

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich 55	Monatlich 1.00
Trimesterjährig . . . 1.50	Trimesterjährig . . . 3.20
Halbjährig 3.—	Halbjährig 6.40
Jahresjährig 6.—	Jahresjährig 12.80

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Watsch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Wasse in Wien, und allen
bedeutenden Städten d. Continent. J. J. Rie-
reich in Prag, A. Oppel und Motte & Comp.
in Wien, E. Wälde. Zeitungs-Agentur in
Sabad.

Abgeordneter und Wähler.

Daß in unserer Landbevölkerung trotz der unermüdeten Wählereien nationaler Chauvinisten ein gesunder practischer Sinn herrsche, davon gab die Wählerversammlung, welche Dr. Boschnjak nach St. Georgen a. d. S. B. einberufen hatte ein bereites Zeugniß. Mit großem Apparate inscenirt erlitt diese Versammlung — wir können es offen sagen — ein klägliches Fiasco und Dr. Boschnjak sammt seinem getreuen Generalstabe trat schüchtern und verstimmt der Rückzug an.

Wir bringen den ausführlichen Bericht an anderer Stelle und erwähnen hier nur der Worte eines schlichten Landmannes gegen die Slovenisirungspläne des Herrn Dr. Boschnjak, mit denen er seine Siesta auf wirtschaftlichem Gebiete zu cachiren sucht.

Dem biederen Bäuerlein wollten eben die gepriesenen Segnungen des slovenischen Unterrichtes durchaus nicht einleuchten, daher es auch kurz und bündig in die Versammlung rief: „Mein Sohn besucht bereits sechs Jahre die Volksschule und doch vermag er nicht einmal das Wort „krompir“ deutsch zu schreiben. Wir haben nicht darum unsere Abgeordneten, damit wir dumm verbleiben und immer noch mehr zahlen als vorher.“

Eine vernichtendere Kritik konnte den Bestrebungen Dr. Boschnjaks wohl nicht zu theil werden, treffender konnten seine Fantastereien nicht abgefertigt werden, als durch diese Worte, die unvermuthet dem großen Volksbeglucker aus der

Mitte seiner Wähler ins Antlitz geschleudert wurden. Daß dieser Landmann mit seinen Anschauungen nicht vereinzelt dastehe, bekundete die geringe Sympathie, die man der ganzen Versammlung entgegen brachte.

Ein Redner versuchte allerdings, durch eine hinkende Erzählung, deren Geistesarmuth dem Erfinder sicherlich keinen Platz in der National-Literatur verschaffen dürfte, den Beweis zu erbringen, daß das Erlernen fremder Sprachen nicht nur überflüssig, sondern geradezu schädlich sei. Wir erlassen uns diesen trivialen Blödsinn näher zu erörtern.

Mit Genugthuung muß es uns erfüllen, daß der Mann, der die deutschen Städte und Märkte mit seinen Einrichtungen beglücken möchte, im eigenen Lager unter seinen eigenen Wählern auf Widerstand stößt, daß letztere nicht blindlings den schillernden Phrasen jubeln und dem hohen Latein der neuerfundenen National-Philosophie kein Verständniß entgegenbringen.

Unser Landvolk hat es ganz wohl gemerkt, daß Herr Dr. Boschnjak mit den übrigen nationalen Abgeordneten in lebenswürdigster Roblesse stets für Mehrbelastungen der Steuerträger stimmte, daß es ihm weniger um wirtschaftliche Interessen als um sprachliche Hirngepinne zu thun war.

Daher kam es auch, daß der Tag, der nach den Berechnungen nationaler Exaltados Herrn Dr. Boschnjak mit einem frischen Nimbus verklären sollte, in das Gegentheil umschlug. Abgeordneter und Wähler waren durch eine offen zur Schau getragene Meinungsverschiedenheit getrennt und die alten Floskeln, mit denen man eine vermeintlich stupide Passivität der Landbevölkerung zu regaliren wähnte, versagten den Dienst. Das

attische Salz der Bochnjak'schen Rede hatte keine Wirkung, es erzeugte nicht einmal jenen Durst, der mit festlichen Gelegenheiten so innig verbunden ist, wie der Kagenjammer mit dem Rausche.

Still und friedlich um eine kleine Enttäuschung reicher traten die Weisten den Rückweg an.

Politische Rundschau.

Gilli, 19. Mai.

Die Budgetdebatte soll ein Nachspiel im Herrenhause finden. Die Verfassungspartei des Herrenhauses, die über die Majorität verfügt, ist entschlossen, anläßlich der Budgetberathung die Sprachenzwangsvorordnung des Ministeriums einer Discussion zu unterziehen und so gleichsam namens der gesammten Verfassungspartei ihr Votum über jene Verordnung abzugeben. Die Verfassungspartei des Herrenhauses soll sich aus dem Grunde hierfür entschieden haben, weil die föderalistische Majorität des Abgeordnetenhauses der Linken in dieser Frage das Wort in brutaler Weise abgeschnitten hat.

Die böhmischen Studenten haben ihrem Nationalgefühl durch Fensterzertrümmern wieder Lust gemacht. Bei den musikalischen Anlagen der czechischen Nation, durfte hiebei auch die erforderliche Musik, freilich diesmal nur in Form einer Kagenmusik nicht fehlen. Der gerechte Born trotz deutsche Universitätsprofessoren, welche sich unterfangen hatten, bei einem Studenten-Commerce deutsch zu reden und zu denken.

Das czechische Blatt „Svobodny Obcan“, das sich an leitender Stelle mit der Landtags-Eröffnung beschäftigt, schreibt: „Falls die Deutschen in ihrer Böswilligkeit auf uns die Zähne fletschen,

Feuilleton.

Das Geheimniß der Grafenfamilie.

Roman von Emil Henry.

(15. Fortsetzung.)

— Sie steht nicht in Verbindung mit dem Verbrechen, erwiderte Colin mit scheinbarer Hartnäckigkeit. Ich war mit ihr zugleich hier . . .

— Nochmals frage ich Sie nach den Namen . . .

— Nun denn! Es ist Comtesse Wanda Kowalski.

— Um! machte Iwan Fedorowitsch.

Seine kleinen Augen blickten schelmisch zu Colin empor.

— Und Sie waren zugleich mit ihr an dieser Stelle?

— Ja.

— Und sie war allein? Außer Ihnen war Niemand bei ihr?

— Niemand.

— Um!

Der Agent neigte sich wieder über die Fußspuren hin, die immer noch sein Interesse in Anspruch nahmen.

— Ging Comtesse Wanda mit Ihnen fort oder blieb sie hier, nachdem Sie fortgegangen waren?

Colin sah, worauf der Agent mit dieser Frage zielte. Er wußte ja, daß die Fußspuren der Comtesse wohl zur Thüre, aber nicht zurück führten. Darum antwortete er ohne Zögern:

— Sie blieb hier. Sie wünschte, daß ich ihr einen Shawl hole, den sie im Wintergarten liegen gelassen hatte.

— Und mit diesem kehrten Sie nochmals hierher zurück?

— Nein.

— Warum nicht?

— Fürst Dimitri begegnete mir, als ich in den Wintergarten trat, und theilte mir mit, daß er sofort wegen einer wichtigen Familienangelegenheit verreisen müsse. Ueber den Aufträgen, welche er mir rasch ertheilte, vergaß ich, daß Comtesse Wanda mich erwartete . . .

Der Agent hatte sich erhoben.

Er trat dicht vor Colin hin.

— Die Geschichte, die Sie mir erzählen, sagte er, mag recht glaubwürdig sein. Gestatten Sie mir aber, Ihnen eine andere zu erzählen, die den Vorzug vor Ihrer hat, daß sie unbedingt wahr ist. Comtesse Wanda hat mit Ihnen hier nicht gesprochen. Sie ist vielmehr mit einem Andern hierhergekommen, und zwar in raschem

Gang, wie die Eindrücke der Schuhe es klar beweisen. Sie hat dann an der Seite dieses Mannes, der sie mit einem Arm fest umschlungen hielt, den Garten verlassen, ohne die Gartenthüre zu schließen, denn dieselbe ist offen und der Schlüssel steckt auf dieser Seite. Hierauf kamen Sie. Daß Comtesse Wanda hier war, wußten Sie, denn Sie näherten sich rasch dieser Stelle, auch als Sie diese noch nicht sehen konnte. Als Sie die Comtesse nicht fanden, öffneten Sie die Thüre, überzeugten sich, daß die Straße leer sei, und stießen einen Ruf des Unwillens aus, wobei Sie heftig mit dem Fuß den Boden stampften. Dann haben Sie sich langsam entfernt, denn Sie überlegten, ob Sie dem Fürsten Dimitri erzählen sollten, was sie gesehen . . . daß seine Braut mit einem Ihnen unbekanntem Mann das Haus verlassen hatte. Und nun frage ich Sie: Wer war der Mann, den Sie gesehen haben?

— Ich sehe, das mein Leugnen nichts nützt, erwiderte Colin. Ich bitte Sie aber, dem Grafen gegenüber zu erklären, daß Sie dies nicht meiner Mittheilung, sondern allein Ihrem Scharfsinn zu verdanken haben.

— Der Herr Graf wird einsehen, erwiderte Iwan mit stolzer Bescheidenheit, daß nichts Anderes nöthig war, als ein gutes Auge, um das zu finden, was so klar am Tage liegt. Fürchten Sie nicht, daß ich sagen werde, Sie hätten ver-

so werden wir ihnen zeigen, daß wir Nachkommen jener Männer sind, welche das Unrecht mit dem Morgenstern und dem Streitkolben zu bestrafen wußten. Zu nachgiebig und zartfühlend dürfen wir nicht sein, wir dienen Anderen schon lange genug als Fußschämel, und es ist wähehlich an der Zeit, daß wir Männer der That werden und in Fere dreinschlagen, welche unsere unverbesserlichen Feinde sind, bis die Funken aus ihnen fliegen."

Eine Versammlung czechischer Arbeiter beschloß, durch den Abgeordneten Dr. Kronawetter (da sich die czechischen Abgeordneten nicht für die Arbeiter interessirten) eine Resolution überreichen zu lassen, in welcher die Regierung ersucht wird, ein Gesetz für die Arbeiter-Unterstützungsvereine und deren staatliche Controle zu erlassen.

Der deutsche Kanzler ist zwar todtmüde, sonst aber vollkommen kräftig und gesund. Die „Köln. Ztg.“ schreibt diesbezüglich: Das Todmüde sein, wovon der Fürst sprach, war geistiger Natur und sollte offenbar das Widerstreben ausdrücken, unter den bisherigen, nach unserer Meinung zum guten Theile durch die Politik der Taktik des Reichskanzlers selbst hervorgerufenen Verhältnissen weiter fortzuarbeiten. Schon der gleichzeitig hingeworfene sprühende Gedanke, mit dem Fürst Bismarck, der Ruhebedürftige, sich als Reichstagsmitglied in Se. Majestät getreuester Opposition den clerical conservativen Ministertisch belagern sah, bürgt uns dafür, daß jene Todmüdigkeit weder allzutodt noch allzu müde gemeint war.

Die italienischen Wahlen haben am 15. d. begonnen. Nach den vorliegenden Nachrichten, die jedoch noch sehr unvollständig sind, hat das Ministerium zwar die relative, aber nicht die absolute Majorität. Die Clericalen haben sich an den Wahlen nicht betheiligt. Wenigstens hat der Herzog von Salviati, der Präsident des permanenten Comités der katholischen Congreg. Viga, ein Rundschreiben an sämtliche Comités der Viga gerichtet, in welchem aufs Entschiedenste erklärt wird, daß, solange das Edict, welches Pio Nono gegen die Betheiligung der Katholiken an den Wahlen erlassen hat, nicht durch eine einzig zuständige Autorität annullirt worden, es ihre Pflicht und Schuldigkeit sei, sich den Wahlen fern zu halten.

Aus Brüssel wird gemeldet: Seit Luthers Zeiten hat sich kein Priester dem Papst gegenüber das erlaubt, was sich der abgesetzte Bischof von Tournay, Dumont, in einem offenen Schreiben an ein liberales Blatt gegen Leo XIII. herausnimmt. Dumont beruft sich auf das Gesetz und will Leo XIII. vor Gericht belangen, weil dieser ihn für unzurechnungsfähig ausgibt.

Aus Alt-Serbien werden Christenverfolgungen gemeldet. Viele Lehrer und Geistliche sind in die Kerker geworfen worden.

Der „Djeridei“ bringt eine Zusammenstellung der Streitkräfte der Albanesen und Montenegriner und gelangt hiebei zu dem Schlusse, daß die Ersteren den Letzteren weit überlegen sind, und daß die Montenegriner im Falle eines Krieges unterliegen müßten. „Montenegro“, sagt das Blatt, „konnte während des letzten Krieges an Regulären und Irregulären bei 40,000 Mann ins Feld stellen; dabei waren inbegriffen 8000 herzegowinische Insurgenten, 7000 Dalmatiner (?), 5000 Scutarensen und 5000 Streiter aus den verschiedensten Gegenden. Heute stehen weder die Scutarensen noch auch die Herzegowinaer oder andere Bergstämme auf Seiten Montenegros. Die Montenegriner, auf sich selbst angewiesen, können jetzt kaum 12,500 Mann gegen 30,000 Albanesen ins Feld stellen.“

Im Sandschakate Serres und dessen Dependenz wurde in Folge der beunruhigenden Zustände der Belagerungszustand proclamirt.

Kleine Chronik.

Cilli, 19. Mai.

(Thurmbau an der Marienkirche.)

Der langersehnte Thurmbau hat nunmehr gestern begonnen.

(Pettauer Sparkasse.)

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Pettau veröffentlicht den Rechnungsabluß für das achtzehnte Geschäftsjahr (1879). Der Gesamtverkehr betrug 935,884 fl. in 6214 Posten und beliehen sich die Kosten der Verwaltung auf 2349 fl. Der Reservefond hatte einen Stand von 73,781 fl.

(Dr. Boschnjak vor seinen Wählern.)

(Orig.-Bericht.) Wie bekannt sollte bei der von Dr. Boschnjak auf den Pfingstmontag nach St. Georgen einberufenen Wählerversammlung die Resolution um administrative Vereinigung sämtlicher von Slovenen bewohnten Gebietsteile oder Errichtung einer Filiale der Grazer Statthalterei in Cilli für die Slovenen Untersteiermarks steigen. — Sei es nun, daß Herr Dr. Boschnjak, wie einstens Cäsar vor dem Ueberstreiten des Rubicon, ein gewisses Bangen überkam, oder sei es, daß der beengte Raum der Wirthsstube, in der die soi disant Volksversammlung stattfand für den Riesengedanken zu klein war, genug, die Resolution unterblieb. — Der Markt St. Georgen hatte an diesem Tage Festtoilette gemacht. Von den Häusern flatterten verschiedenfarbige Fahnen, ohne daß die nationale Tricolore gerade dominirte. Auf dem Wege nach dem Markte stand anspruchslos und bescheiden wie ein Weischen, ein kleiner Triumphbogen, aus zwei Tannen gebildet, welche mit einem querlaufenden Gewinde verbunden waren, in dessen Mitte sich eine weiße Tafel befand. Die eine Seite dieser Tafel trug die mit Tinte gezeichneten Worte: „Dobro došli“ (Willkommen). Die andere ein

mit Rothstift gezeichnetes „Zivio“. — Die Zahl der erschienenen Wähler, die zum Theil der nächsten Umgebung angehörten, war nicht besonders stark. Niemand wußte recht wo Dr. Boschnjak sprechen werde. Erst im letzten Augenblicke, als sich das Gerücht verbreitete, die Versammlung dürfe im Freien nicht abgehalten werden, wurden aus dem Schankzimmer eines Gasthauses Tische und Bänke auf die Straße geschleppt und auf diese Weise Platz geschafft. Da das betreffende Locale sehr beengt war, so war auch nur einer kleinen Zahl von Wählern das Glück beschieden, Herrn Dr. Boschnjak zu hören. — Als es mir gelungen war mich durch die Zuhörer zu zwängen, sprach Dr. Boschnjak gerade über das Meer und die Steuer, welche nun untaugliche Stellungspflichtige zahlen müssen. Er sagte, ein Staat müsse immer gerüstet sein, um einem Feinde erfolgreich begegnen zu können. Er verwies auf Frankreich, daß den Deutschen unterlegen und von denselben fast ausgezogen worden sei. Er pries den Anwesenden die Militärtaxe, aus deren Ertrage die Familien der Einberufenen und die verwundeten Krieger unterstützt werden würden. Alle Landleute,*) mit denen er bis jetzt über das Gesetz gesprochen habe, hätten sich mit demselben einverstanden erklärt. Dann kam Redner auf die Steuern zu sprechen und bemerkte dabei, der Grundbesitzer sei unverhältnißmäßig belastet. Zum Theil seien jedoch die Zuschläge von Gemeinden, Bezirksvertretungen u. d. daran schuld. Er empfahl daher den Wählern in die genannten Körperschaften nur sparsame Candidaten zu wählen. Der Ackerbauminister sei ein ehrlicher Mann, der den guten Willen zu helfen habe, dergleichen Dr. Prajak und Graf Taaffe. Weiters berichtete Redner, daß ein neues Einkommensteuergesetz in Angriff genommen worden sei, welches eine gerechtere Vertheilung der Lasten bezwecke. — Auch die Wahlordnung müsse zu Gunsten der Grundbesitzer angeändert werden. So käme in den Städten auf ungefähr 15 — 20,000 Einwohner ein Abgeordneter, am Lande dagegen erst auf 100,000. — Früher habe im Parlamente die liberal-deutsche Partei die Majorität gehabt, seit jedoch die neue Partei zur Geltung gelangt sei, gehe es schon etwas besser. Die Wähler mögen sich auf eine kurze Zeit noch gedulden, man könne eben nicht Alles auf einmal thun. Zum Schlusse dankte Redner den Wählern für ihr Erscheinen. — Nach Dr. Boschnjak ergriff ein Wähler aus Lichtenwald das Wort um über die Unzulänglichkeit der Deutschen gegenüber den Slovenen zu klagen. In Cilli lerneten die Kinder kein Wort slovenisch in der Schule. (Er bezeichnete indeß keine Anstalt ausdrücklich. Die Red.) Der Stadtrath habe sich ausdrücklich gegen das

*) Wahrscheinlich hat sich der Herr Doctor nur solche Landleute herausgesucht, die entweder gar keinen Sohn haben, oder deren sämtliche Söhne beim Militär dienen. Anmerkung des Seters.

rathen, daß Comtesse Wanda heute Nacht mit ihrem Geliebten entflohen ist.

— Wer sagt das? rief Colin mit gutgespieltem Erstaunen.

— Verstehen Sie sich nicht länger, mein Herr, fuhr der Agent lächelnd fort, und sagen Sie mein lieber, wie der junge Offizier heißt, der die Comtesse entführt hat.

— Ein Offizier?

— Ja wohl, ein Offizier! Sie werden doch den Mann gesehen haben, der die Comtesse hieher begleitete?

— Da Sie Alles errathen und Alles wissen, sagte Colin mit einem Seufzer, so wird es wohl so sein, wie Sie sagen.

Der Agent warf dem Commissär, welcher bisher als stummer Zeuge daneben gestanden, wieder einen triumphirenden Blick zu.

Colin's Geständniß fügte ein neues Glied zu der Kette der Beweise, welche Iwan Fedorowitsch im Schlafzimmer des Ermordeten entdeckt hatte.

— Wie sah der Offizier aus? wandte der Agent sich wieder zu Colin.

— Er war groß und schlank, erwiderte dieser.

— Können Sie keine anderen Merkmale angeben?

— Nein. Ich sah ihn nur flüchtig, bei Nacht, in dem hier nur matt erleuchteten Garten.

— Sie kennen seinen Namen?

— Wenn ich ihn kennen würde? würde ich ihn nicht sagen. Vergessen Sie nicht, daß ich im Dienst des Schwiegersohnes des Grafen stehe und daß es sich für mich nicht ziemt, ein Familiengeheimniß aufzudecken.

Der Commissär, der so lange schweigend zugehört hatte, vor Iwan Fedorowitsch's überlegenem Talent sich zurückziehend, da er einsah, daß er diesem gegenüber den Kürzeren ziehen müßte . . . der Commissär hielt den Zeitpunkt für gekommen, ein Wort mitzusprechen.

— Wenn der Herr Secretär uns Auskunft über den Namen des Officiers verweigern zu müssen glaubt, sagte er, dann müssen wir versuchen, diese vom Grafen zu erlangen.

— Ganz recht! rief Iwan Fedorowitsch. Führen Sie uns zum Grafen, mein Herr!

XIII.

Wir haben Dimitri Petroff verlassen, als er, nachdem die Gäste sich verabschiedet hatten, nach einer kurzen Unterredung mit seinem Schwiegervater sich auf ein Pferd schwang und den Flüchtigen nachsprenge.

Diese hatten mindestens zwei Stunden Vorsprung, da er aber annahm, daß Malinski und

Wanda ihre Flucht zu Wagen und nicht zu Pferde bewerkstelligt hatten, konnte er hoffen, sie noch vor M. einzuholen, wenn er ihnen rasch nachsetzte.

Der Morgen grante bereits und es war hell genug, um auf der schlechten Straße das Pferd in raschem Trab gehen lassen zu können, was in der Nacht gefährlich gewesen wäre.

Doch eine Stunde nach der anderen verging, ohne daß Dimitri eine Spur der Flüchtigen erblickte.

Dies begann sein Bedenken zu erregen.

Mehr als die Hälfte des Weges hatte er schon zurück gelegt. Wenn Malinski in dieser Richtung geflohen war, hätte er ihn längst eingeholt haben müssen.

War es möglich, daß er anderswohin geflohen als nach M., in das Haus seines Vaters? Konnte er nicht ebensogut, ja viel leichter, Wanda in Warschau verbergen, bis ein Priester sie heimlich getraut hatte und die vollendete Thatfache nicht mehr rückgängig zu machen war?

Malinski war ja Soldat. Wenn er seine Garnison ohne Urlaub verließ, setzte er sich harter Strafe aus. Auch dies sprach für die Annahme, daß er Warschau nicht verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Im Gasthause „zur grünen Wiese“
ist täglich 220—3
vorzüglicher Kaffee mit Obers, saure
Milch, frische Butter, und ausgezeichnetes
Kaffee- und Hausbrod zu haben.

Eine schöne Wohnung

freie Luft und prachtvolle Aussicht mit 4 Zimmern,
Küche, Speisekammer, Keller und Holzlage ist mit
1. Juni zu vermieten.
Anfrage beim Hauseigentümer „zur grünen
Wiese“ 137—3

Gaetano Doix

Tanzlehrer 222—1
beehrt sich hiemit seinen Schülern und Schülerinnen
vom vorigen Jahre die höfliche Anzeige zu machen,
dass er gesonnen ist, für selbe gewissermassen als
Nachholung und Uebung einen

Halb-Cours

einzuführen, und bittet selbe, sich in den Tanz-Stun-
den, **Jeden Dienstag, Donnerstag und Sams-
tag**, von 6—7 und von 8—10 Uhr Abends im städt.
Theater-Gebäude einfinden zu wollen.

Anzeige.

Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, dass
ich, um der Concurrenz zu begegnen, mein ganzes
Lager von

Galanterie-, Nürnberger- u. Spielwaren

zu **tieferabgesetzten Preisen** hintangebe
und lade ein geehrtes Publikum zum Kaufe höflichst
ein.
Hochachtungsvoll

Gustav Gollitsch,
Hauptplatz 108.

Haupt-Gewinn
ev.
400,000 Mark.

**Glücks-
Anzeige.**

Die Gewinne
garant. der Staat
Erste Ziehung
9. und 10. Juni.
**Einladung zur Bethelligung an den
Gewinn-Chancen**
der vom Staate Hamburg garantirten grossen
Geld-Lotterie, in welcher über
8 Millionen 300,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-
Lotterie, welche plangemäss nur 87,500 Lose ent-
hält, sind folgende, nämlich:

Der **grösste Gewinn** ist ev. **400,000 Mark**
Prämie **250,000 M.** 6 Gew. à **4000 M.**
1 Gew. à **150,000 M.** 68 Gew. à **3000 M.**
1 Gew. à **100,000 M.** 214 Gew. à **2000 M.**
1 Gew. à **60,000 M.** 10 Gew. à **1500 M.**
1 Gew. à **50,000 M.** 2 Gew. à **1200 M.**
2 Gew. à **40,000 M.** 531 Gew. à **1000 M.**
2 Gew. à **30,000 M.** 673 Gew. à **500 M.**
5 Gew. à **25,000 M.** 950 Gew. à **300 M.**
2 Gew. à **20,000 M.** 65 Gew. à **200 M.**
12 Gew. à **15,000 M.** 100 Gew. à **150 M.**
1 Gew. à **12,000 M.** 25150 Gew. à **138 M.**
24 Gew. à **10,000 M.** 2100 Gew. à **124 M.**
4 Gew. à **8,000 M.** 70 Gew. à **100 M.**
3 Gew. à **6,000 M.** 7300 Gew. à **94 u. 67 M.**
52 Gew. à **5,000 M.** 7850 Gew. à **40 u. 20 M.**

und kommen solche in wenigen Monaten in 7
Abtheilungen zur **sicheren Entscheidung.**
Die **erste Gewinnziehung** ist **amtlich**
auf den

9. und 10. Juni d. J.

festgestellt und kostet hierzu
das ganze Original-Los nur **3 fl. 50 kr.**
das halbe Original-Los nur **1 fl. 75 kr.**
das viertel Original-Los nur **88 kr.**
und werden diese vom Staate garantirten Ori-
ginal-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen
frankirte Einsendung des Betrages selbst
nach den entferntesten Gegenden von mir ver-
sandt. 140—6

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben
seinem Original-Lose auch den mit dem Staats-
wappen versehenen Original-Plan gratis und
auch statthabter Ziehung sofort die amtliche
Ziehungsliste unanbefordert zugesandt.

Die **Anzahlung u. Versendung der Gewinnelder**
erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt
und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine
Postanweisungskarte oder per recom-
mandirten Brief machen.
Man wende sich daher mit den Aufträ-
gen vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Kundmachung

der Begräbniss-Ordnung für den städtischen Friedhof.

1.

Jeder Verstorbene hat beim Stadtamte
angemeldet zu werden, daselbst erhält die
anmeldende Partei einen Meldschein, welchen
sie den Begräbniss-Commissär Herrn Karl
Nell sen. (Grazergasse Nr. 75) einzuhän-
digen hat.

2.

Beim Begräbniss-Commissär sind die
fixen Gebühren

- a) für die Todtenbeschau,
- b) für den Begräbnissplatz,
- c) die Beilegegebühr,
- d) für das Graben des Grabes und Her-
stellung des Grabhügels und
- e) die Einschreibgebühr zu entrichten.

Eventuel sind auch die Gebühren

- a) für Beistellung des Leichen-Fuhrwerkes,
- b) für die Benützung der Leichen-Hallen
zur Aufbahrung,
- c) für die Schmückung des Grabhügels, und
- d) für die Pflege des Grabhügels zu ent-
richten.

Gebühren.

Tarif A.

Todtenbeschau 1 fl. 50 kr.

Tarif B.

Gräbertaxen.

- a) Für eine Doppelgruft . 100 fl. — kr.
- Beilegegebühr 5 fl. — kr.
- b) Für eine einfache Gruft 60 fl. — kr.
- Beilegegebühr 5 fl. — kr.
- c) Für eine Familien - Be-
gräbnissstätte 40 fl. — kr.
- Beilegegebühr 2 fl. — kr.

- d) Für ein Einzelgrab auf
den Leichenbeeten . . 15 fl. — kr.
- e) für jedes Reihengrab . 1 fl. — kr.
- und f. Renovations-Gebühr
von 20 bis 20 Jahren 10 fl. — kr.

Nebstdem sind von den Gruftbesitzern
die Selbstaussagen der Gemeinde für die
Herstellung der Aussenmauer in der Breite
der Gruft besonders zu vergüten.

Tarif C.

Für das Leichenfuhrwerk.

- Mit dem grossen Leichen-
wagen nach der I. Classe 25 fl. — kr.
- Mit dem grossen Leichen-
wagen nach der II. Classe 10 fl. — kr.
- Mit dem kleinen Leichenwagen 3 fl. — kr.

Tarif D.

Für die Benützung der Leichenhallen zur
Aufbahrung.

- I. Classe 15 fl. — kr.
- II. Classe 10 fl. — kr.
- III. Classe 1 fl. — kr.

Tarif E.

Für Entlohnung des Friedhofgärtners.

- a) Für das Graben des Grabes 1 fl. — kr.
- b) Für Herstellung des Grab-
hügels 1 fl. — kr.
- c) Für das Besetzen mit Blu-
men ohne Pflege 2 fl. — kr.
- und mit Pflege vom März
bis November 5 fl. — kr.

Einschreibe-Gebühr

Für je Einen Todten — fl. 50 kr.

Für Nichtgemeinde-Angehörige tritt
bei allen Tarifen eine 25% Erhöhung ein.
— Für Beisetzung oder für Aufbahrung von
Leichen der Gemeinde Umgebung Cilli tritt
keine Tariferhöhung ein.

3.

Der Begräbniss-Commissär wird nach
Bezahlung der Gebühren der Partei einen
Begräbniss-Anweisungsschein ausfolgen wel-
chen dieselbe dem Herrn Dr. Josef Ko-
čev ar behufs Erlangung des Todtenbeschau-
Scheines vorzuweisen hat.

Der Todtenbeschau-Schein ist von der
Partei der hochw. Geistlichkeit zu übergeben,
der Begräbniss-Anweisungs-Schein dem Be-
gräbniss-Commissär unter Angabe des Tages
und der Stunde wann das Begräbniss statt-
findet, zurückzustellen, welcher das Graben
des Grabes und eventuell die Beistellung des
Leichenwagens besorgen wird.

4.

Jede Partei hat für das Auf- und Ab-
heben des Sarges am Leichenwagen, beim
Trauerhause, der Kirche, am Friedhofe und
für das Einsenken des Sarges in das Grab
wenigstens 4 Mann beizugeben, und es er-
geht die Verständigung, dass Herr Josef
Pollak, Schuhmachermeister in Cilli sich
bereit erklärt hat, die Beistellung dieser,
sowie der Windlichtträger, die Aufbahrung
der Leiche etc. gegen eine mit ihm bereits
von der Begräbniss-Commission vereinbarte
Vergütung zu besorgen.

Cilli, am 13. Mai 1880.

Der Obmann der Begräbniss-Commission.